Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 2 (1922-1923)

Heft: 5

Artikel: Vor 75 Jahren und heute : zum Gedächtnis des Kommunistischen Manifests

Autor: Heeb, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rote Revue

Sozialistische Monatsschrift

5. HEFT JANUAR 1923 II. JAHRG

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Vor 75 Jahren und heute.

Zum Gedächtnis des Kommunistischen Manifests.

Von Friedrich Heeb.

In diesen Tagen, da 75 Jahre verflossen sind, seit Karl Marx und Friedrich Engels ihr Kommunistisches Manifest, diese Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Sozialismus, herausgegeben haben, dürfte es aus mehr als einem Grunde angebracht sein, die geschichtliche Bedeutung dieses Manifests einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen und dabei auch vergleichende Betrachtungen anzustellen zwischen der Zeitperiode, in der es entstand, und der heutigen. Um so mehr, als die politischen Verhältnisse Europas in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts in mancher Hinsicht den heutigen ähnlich sind, wenn auch immer das Wort wahr bleibt, daß die Weltgeschichte sich nicht wiederhole.

Auf die revolutionäre Periode der Jahre 1789 bis 1815, auf die Zeit der großen französischen Revolution und ihres Erben und Testamentsvollstreckers Napoleon Bonaparte folgte bekanntlich die Epoche der sogenannten Heiligen Allianz, in der sich die europäische Reaktion unter der Führung des österreichischen Kanzlers Metternich mit furchtbarem Druck auf alle Völker legte, in der jede wirkliche oder auch nur scheinbare freiheitliche Gesinnung mit Kerker und Zuchthaus bedroht wurde, während welcher, wie ein zeitgenössischer Geschichtsschreiber sagt, sogar das liberale Denken unter schwerste Strafe gestellt war. Wer wäre nicht versucht, diese damalige Reaktionsperiode nach zwei Jahrzehnten Revolution und Krieg mit der heutigen verwandten Epoche zu vergleichen, die allein schon durch die Worte Horthy-Ungarn, Mordbayern und Mussolini-Fascismus genügend gekennzeichnet ist. Und wer möchte nicht den Satz bestätigen, daß die Geschichte dazu da sei, nichts aus ihr zu lernen, wenn er sich vor Augen führt, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Völker Europas, namentlich aber Deutschlands und Oesterreichs, den angeblichen Befreiungskampf gegen die napoleonische Säbelherrschaft mit größter Begeisterung, mit gigantischen Opfern an Gut und Blut geführt haben, um hinterher, als der Sieg von ihnen, und nur von ihnen, errungen war, von den herrschenden

Schichten der damaligen Zeit, in erster Linie den Monarchen, betrogen und genarrt, in ein noch schlimmeres Joch gezwängt zu werden, als jenes war, welches Napoleon ihnen auferlegt hatte! Ist es nach dem Weltkrieg der Jahre 1914 bis 1918, den die Imperialisten aller beteiligten Länder in einen „Befreiungskrieg" umlogen, nicht genau so gegangen?

Den ersten Lichtstrahl in das Dunkel der europäischen Reaktion brachte damals die Julirevolution des Jahres 1830 in Paris, durch die der Bürgerkönig Louis Philipp von Orleans ans Ruder kam, dessen Minister dann freilich nichts anderes taten, als die Devise in die Praxis umzusetzen: Bereichert euch! Allein der dumpfe Bann war doch einmal gebrochen, in verschiedenen Ländern, vor allem in der Schweiz, erhielt die liberale Freiheitsbewegung einen neuen kräftigen Impuls. Am Vorabend der eigentlichen europäischen Revolution, der Revolution des Jahres 1848, erschien das Kommunistische Manifest. Es wurde im Auftrag des Bundes der Kommunisten verfaßt, der in London seinen Sitz hatte und dem es als Programmschrift dienen sollte. Der Bund der Kommunisten war eine Geheimorganisation, was damals selbstverständlich war, und zwar eine Organisation mit ausgesprochen internationalem Charakter, hervorgegangen aus dem 1836 gegründeten Bund der Gerechten, der seinerseits wieder von umherreisenden Handwerksburschen ins Leben gerufen worden war, in dem aber freiheitsdurstige bürgerliche Intellektuelle eine große Rolle spielten. Der Bund der Kommunisten hatte also alle Phasen des Verschwörer- und Gleichheitssozialismus durchlaufen. Er witterte überall die Revolution, sowohl, weil die Sache in der Luft lag, als auch weil sein Instinkt und seine ganze Lernmethode ihn dahin drängten.

Die umwälzende Bedeutung des Kommunistischen Manifests bestand nun eben darin, daß es den utopischen, den Verschwörer- und Gleichheitssozialismus überwand. Es stellte die proletarische Bewegung auf wissenschaftliche Grundlage, auf die Grundlage der geschichtlichen Einsicht und Erkenntnis. Damit war die Ablehnung aller Spielarten des bisher herrschenden utopischen Sozialismus gegeben. Und deshalb erhielt das Kommunistische Manifest mit Fug und Recht die Bezeichnung: Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Sozialismus. Seine ganze Fassung deutet auf die geschichtlichen Gebiete, in denen es geboren ist: die französische Politik, die englische Oekonomie und die deutsche Philosophie.

Wer die epochemachende Bedeutung des Kommunistischen Manifests recht verstehen will, muß sich bemühen, in die Zeit zurückzudenken, in der es entstand. Dann erst wird er den gewaltigen historischen Fortschritt durch diese theoretische Leistung unserer Altmeister ganz erfassen, dann erst wird er auch imstande sein, die Wirkung der kühnen Sprache und glänzenden Formulierung des Manifests auf die damalige Generation zu begreifen. Es war, wie man sehr treffend gesagt hat, ein Donnerruf an das damals noch kaum erwachte internationale Proletariat: Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Heute ist dieses Wort schon beinahe zu einem Gemeinplatz geworden. Vor 75 Jahren

aber war mit ihm nichts weniger als eine Selbstverständlichkeit ausgesprochen, huldigte außer Marx und Engels noch kaum irgendwer der Auffassung, die Befreiung der Arbeiterklasse könne nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Der gesamte utopische Sozialismus basierte ja auf dem Gedanken, daß die herrschenden Klassen, daß vor allem die Fürsten, Könige und Minister zum Verständnis der sozialen Frage gebracht, daß an ihr mildes Herz und ihre humanitäre Einsicht appelliert werden müsse. Sobald es gelungen sei, die Herrschenden von der Vortrefflichkeit eines in der Studierstube ausgeheckten neuen sozialen Prinzips zu überzeugen, würden diese nicht zögern, es auch in die Praxis umzusetzen. Dem Proletariat selbst trauten die utopischen Sozialisten überhaupt nicht die Kraft und geistige Regsamkeit zu, sich durch den eigenen Kampf, den Klassenkampf, allmählich aus der kapitalistischen Sklaverei zu befreien, und darum verzichteten die Utopisten zum vorneherein auf den Appell ans Proletariat.

Marx und Engels selbst waren aber nicht nur die Theoretiker des wissenschaftlichen Sozialismus und der auf ihm basierenden Lehre von der Notwendigkeit des proletarischen Klassenkampfes. Sie waren zugleich auch die eifrigsten Praktiker und glühendsten Kämpfer. An den Kämpfen der deutschen Revolution nahmen sie unmittelbar den denkbar größten aktiven Anteil und mußten deshalb, als die Konterrevolution Oberwasser bekam, ins Ausland flüchten. Die Revolutionäre der deutschen, österreichischen und italienischen Länder samt und sonders zerstreuten sich nach der Niederlage der 48er Revolution, soweit sie nicht in den Kasematten der Festungen zugrunde gingen oder standrechtlich erschossen wurden. Marx ging zunächst nach Brüssel, dann nach Paris und von dort nach London, wo er dreiundeinhalb Jahrzehnte, bis zu seinem 1883 erfolgten Tode im Exil verlebte. Engels machte noch die drei Gefechte des badisch-pfälzischen Aufstandes mit und betrat, als alles verloren war, die Schweiz. Bald aber kam auch er auf Umwegen nach London.

Während nun die „Revolutionäre von Beruf" phantastische Pläne hegten, genau wie unsere heutigen Kommunisten an die unmittelbare Wiederkehr der revolutionären Epoche glauben, zogen sich Marx und Engels zu wissenschaftlicher Arbeit zurück, um das Rüstzeug für den Befreiungskampf des Proletariats zu schmieden. Sie hielten die Periode der Revolutionäre zunächst für abgeschlossen und sie sollten damit nur allzu recht behalten. Friedrich Engels sagt darüber im Vorwort zu dem Buche von Karl Marx: „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850":

„Wir teilten nach den Niederlagen von 1849 keineswegs die Illusionen der um die provisorischen Zukunftsregierungen in partibus gruppierten Vulgärdemokratie. Diese rechnete auf einen baldigen, ein für allemal entscheidenden Sieg des „Volkes" über die „Dränger"; wir auf einen langen Kampf, nach Beseitigung der „Dränger", unter in eben diesem „Volk" sich verbergenden gegensätzlichen Elementen. Die Vulgärdemokratie erwartete den erneuten Losbruch von heute auf morgen; wir erklärten schon im Herbst 1850, daß wenigstens der erste Abschnitt der revolutionären Periode abgeschlossen und nichts zu

erwarten sei bis zum Ausbruch einer neuen ökonomischen Weltkrise. Weswegen wir auch in Acht und Bann getan wurden als Verräter an der Revolution, von denselben Leuten, die nachher fast ohne Ausnahme ihren Frieden mit Bismarck gemacht haben — soweit Bismarck sie der Mühe wert fand!"

Marx und Engels vertraten eben schon damals, sehr im Gegensatz zu den „Revolutionären von Beruf" und ebensosehr im Gegensatz zu den sich heute fälschlicherweise auf sie berufenden Kommunisten, den kritischen Kommunismus. Was darunter zu verstehen ist, hat Antonio Labriola in dem von Mehring deutsch herausgegebenen Büchlein „Zum Gedächtnis des Kommunistischen Manifests" sehr treffend also ausgeführt:

„Der kritische Kommunismus fabriziert keine Revolutionen, er bereitet keine Insurrektion vor. Er verschmilzt sich nicht mit der proletarischen Bewegung, aber er sieht und unterstützt diese Bewegung in voller Erkenntnis des Bandes, das sie mit der Gesamtheit aller Verhältnisse des sozialen Lebens verknüpft. Er ist mit einem Wort kein Seminar, worin man den Generalstab der proletarischen Revolution schult; er ist einzig das Bewußtsein dieser Revolution und vor allem das Bewußtsein ihrer Schwierigkeiten."

Was Marx selbst über die „Revolutionäre von Beruf" dachte, das sprach er im Jahre 1850 folgendermaßen aus:

„An die Stelle der kritischen Anschauung setzt die Minorität (im Kommunistenbund. F. H.) eine dogmatische, an die Stelle der materialistischen eine idealistische. Statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der bloße Wille zum Triebrad der Revolution. Während wir den Arbeitern sagen: Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur, um die Verhältnisse zu ändern, sondern um euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen, sagt ihr im Gegenteil: „Wir müssen gleich zur Herrschaft kommen oder wir können uns schlafen legen." Während wir speziell die deutschen Arbeiter auf die unentwickelte Gestalt des deutschen Proletariats hinweisen, schmeichelt ihr aufs plumpste dem Nationalgefühl der deutschen Handwerker, was allerdings populärer ist. Wie von dem Demokraten das Wort Volk zu einem heiligen Wesen gemacht wird, so von euch das Wort Proletariat. Wie die Demokraten schiebt ihr der revolutionären Entwicklung die Phrase der Revolution unter."

Gewiß waren bei Marx und Engels Gedanke, Politik und Temperament eins. Am revolutionären Temperament, am persönlichen Mut wie überhaupt an der idealistischen Gesinnung hat es den beiden sicher am wenigsten gefehlt. Aber gerade der Umstand, daß Marx sich ebenso wie Engels aus dem politischen Leben zu einer Zeit (1850) zurückzogen, wo andere an die baldige Wiederkehr der Revolution glaubten, weil dieser Glaube ihren Wünschen entsprach, beweist ihre geschichtliche Einsicht und kühle Ueberlegung bei allem „vulkanischen", wahrhaft revolutionären Temperament.

Wie sehr Marx und Engels jederzeit bereit waren, aus den geschichtlichen Erfahrungen zu lernen und ihre eigene Anschauung über taktische Probleme an Hand dieser Erfahrungen zu revidieren, davon zeugt von Anfang bis zu Ende das weiter oben erwähnte Vorwort von Engels zu Marxens Schrift „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850". Nachdem Engels dort die Verkehrtheit der Hoff-

nungen der „Berufsrevolutionäre" auf die baldige Wiederkehr der Revolution nach dem Zusammenbruch der 48er Bewegung dargelegt hat, fährt er fort:

„Die Geschichte hat aber auch uns Unrecht gegeben, hat unsere damalige Ansicht als eine Illusion enthüllt. Sie ist noch weiter gegangen: sie hat nicht nur unseren damaligen Irrtum zerstört, sie hat auch die Bedingungen total umgewälzt, unter denen das Proletariat zu kämpfen hat. Die Kampfweise von 1848 ist heute in jeder Beziehung veraltet, und das ist ein Punkt, der bei dieser Gelegenheit näher untersucht zu werden verdient ...

Ein Aufstand, mit dem alle Volksschichten sympathisieren, kommt schwerlich wieder; im Klassenkampf werden sich wohl nie alle Mittelschichten so ausschließlich ums Proletariat gruppieren, daß die um die Bourgeoisie sich scharende Reaktionspartei dagegen fast verschwindet. Das „Volk" wird also immer geteilt erscheinen, und damit fehlt ein gewaltiger, 1848 so äußerst wirksamer Hebel ...

Die Zeit der Ueberrumpelungen, der von kleinen bewußten Minoritäten an der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revolutionen ist vorbei. Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, da müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon begriffen haben, worum es sich handelt, für was sie eintreten sollen. Das hat uns die Geschichte der letzten fünfzig Jahre gelehrt. Damit aber die Massen verstehen, was zu tun ist, dazu bedarf es langer, ausdauernder Arbeit ..."

Marx und Engels haben in ihrem zweiten Lebensabschnitte noch viel mehr als zur Zeit der Abfassung des Kommunistischen Manifests die These verfochten, daß die Gesellschaft sich organisch umbilden müsse. Gewiß wurde diese organische Umbildung nach dem Weltkriege sehr in Frage gestellt. Allein es bleibt eben immer wieder wahr, daß die Entwicklung der Ideen der wirtschaftlichen Umwälzung nur sehr langsam folgt, die Menschen sich geistig viel weniger rasch ändern als die Verhältnisse. Auch im Proletariat lebt noch allzusehr das Ewiggestrige. Die letzten Jahre haben uns eine erneute eklatante Bestätigung für den Marxschen Satz geliefert, daß die herrschenden Ideen einer Zeit immer die Ideen der herrschenden Klasse seien. Zum mindesten gilt dieses Wort so lange, als die Macht dieser herrschenden Klasse im Bewußtsein der breiten Massen des Volkes noch unerschüttert ist, als sich noch keine unverkennbaren Anzeichen des Zusammenbruchs ihres Regimes bemerkbar machen. Das Verhalten der Mittelschichten, das heißt des sogenannten „neuen Mittelstandes", unter dem man die Angestellten und Beamten der öffentlichen und privaten Betriebe wie die Intellektuellen versteht, ist in dieser Hinsicht stets das verläßlichste Barometer.

Unzweifelhaft haben sich die Bedingungen und Erfolgsaussichten des proletarischen Befreiungskampfes nicht nur gegenüber der Geburtszeit des Kommunistischen Manifests, sondern vielleicht noch mehr in den 30 bis 40 Jahren, die seit dem Tode von Marx und Engels verflossen sind, nach verschiedenen Richtungen verschlechtert. Wenn der endliche Sieg des Proletariats deshalb auch nicht in Frage steht — es sei denn, Europa versinke in einen Zustand der Barbarei oder teile das Schicksal des alten Rom —, so wurde dadurch die Entwicklung

der ganzen Bewegung doch sehr verlangsamt. Ich kann in diesem Zusammenhang nicht auf alle diese hemmenden Momente eingehen, sondern muß mich mit einigen wenigen Andeutungen begnügen. Da ist zunächst das Agrarproblem, das sich uns heute ganz anders repräsentiert als unseren Vorkämpfern noch in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts. Marx und Engels gingen zeitlebens von der Auffassung aus, daß der Konzentrationsprozeß sich in der Landwirtschaft zwar viel langsamer, aber doch im allgemeinen in gleicher Richtung vollziehen werde wie in der Industrie, in Handel und Verkehr. Das ist bekanntlich nicht der Fall gewesen; die letzten Jahrzehnte haben bewiesen, daß die Kleinbetriebe in der Landwirtschaft sich zum mindesten nicht vermindern, ihre Lebensfähigkeit für absehbare Zeit außer Frage steht. Marx und Engels erwarteten zu ihrer Zeit noch von der Befreiung der Bauern aus den feudalen Fesseln eine Kampfstellung derselben gegenüber dem Kapitalismus. Auch das hat sich nicht erfüllt. Sobald der Landhunger des Bauern gestillt war, er seine Befreiung erreicht hatte, söhnte er sich mit den kapitalistischen Schichten aus, wurde er nicht, wie Marx und Engels annahmen, zum Bundesgenossen der Arbeiterschaft, sondern zum Verbündeten der Feinde des Proletariats. Die Bauern sozusagen aller europäischen Länder marschieren heute Schulter an Schulter nicht nur mit dem Kleinbürgertum, sondern auch mit den Großkapitalisten. Das hat seine sehr realen Gründe und ist auch mit allen kommunistischen Anbiederungsversuchen gegenüber den Bauern nicht zu ändern. Selbst die gegenwärtige Krise in der schweizerischen Landwirtschaft wird eher alles andere bewirken denn eine Annäherung der Bauern an die Arbeiter, um so weniger, als die Folgen dieser Krise von den vereinigten Bauern und Kapitalisten zum allergrößten Teil auf den Buckel der Proletarier abgewälzt werden dürften. Lassen wir aber diese augenblickliche Erscheinung beiseite, so müssen wir konstatieren, daß sich in der Landwirtschaft aller west- und mitteleuropäischen Länder seit Jahrzehnten eine Tendenz siegreich durchgerungen hat, die zu Lebzeiten Marx' und Engels noch kaum irgendwo hervortrat. Die wachsende Industrialisierung Europas und der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Verbindung mit anderen Faktoren bewirkten lange, lange vor Ausbruch des Weltkrieges ein stetes Steigen der Weltmarktpreise für Lebensmittel, von der unzweifelhaft die ganze Landwirtschaft, auch der Kleinbauer, profitiert hat. In diese Periode fällt der Sieg jener unverhüllten Schutzzollpolitik, die von den Bauernorganisationen Arm in Arm mit den Industrieherren inauguriert worden ist, obgleich gerade die Bauern früher zu den ausgesprochensten Freihändlern gehörten. Zu den Zöllen kommt die übrige, recht ausgiebige und kostspielige Protektion, die der kapitalistische Staat der Landwirtschaft auf Kosten der Arbeiter angedeihen ließ und immer mehr angedeihen läßt. Ueberall sind die Agrarier heute die verwöhnten und verhätschelten Lieblinge der Kapitalisten, da diese genau wissen, daß die Bauern jederzeit bei guter Laune gehalten werden müssen, damit sie die unzufriedenen Proletarier niederzwingen helfen. So ist

die früher durchaus antikapitalistische Stimmung beim Bauern heute ganz geschwunden, namentlich nachdem ihm die Politik der Schutzzölle und der ganzen übrigen staatlichen Protektionswirtschaft wie überhaupt die konstante Teuerung auf dem Weltmarkt die Hypothekenlasten leicht gemacht haben. Die Verzinsung und Amortisierung der auf ihren Liegenschaften lastenden Hypotheken hat längst nichts mehr Drückendes für das Gros der Bauern. Denn diese Hypotheken zahlt faktisch nicht der Landwirt, sondern der städtische Konsument.

So ist der Bauer zum politischen Klassenkämpfer ruppigster Sorte nicht gegen die Kapitalisten, diese seine Feinde von einstmals, sondern gegen die Arbeiter geworden. Seinen Feind sieht er nicht mehr rechts, sondern links von sich, im Arbeiter und Angestellten, deren elementarstes Interesse es gebietet, sich immer wieder aufs neue für niedere Lebensmittelpreise zu wehren und damit in erster Linie an die das Gegenteil fruktifizierenden Agrarier zu geraten. Der Bauer von heute als Warenproduzent ist auch darum der Arbeiterbewegung sehr abhold, weil die Lohnkämpfe der Arbeiterschaft seine eigenen Arbeitskräfte, die Mägde und Knechte oder Landarbeiter, „begehrlich" machen, jede Verbesserung in der Lebenshaltung der Industriearbeiter die Landflucht, diese alte Klage der Bauern, fördert. Diese ganze Entwicklung und namentlich der grundstürzende Umschwung in der Hypothekarfrage hatte schon lange vor dem Weltkrieg begonnen, wurde aber durch ihn ungeheuer beschleunigt.

In der neueren und neuesten Entwicklung begegnet uns als ein ferneres gewichtiges Moment die Tatsache, daß die Zahl der Handarbeiter in der Industrie unter dem Einfluß der Technik, dank der rapiden maschinellen Entwicklung, im Verhältnis zu den gigantisch angewachsenen kapitalistischen Produktivkräften nicht nur nicht zu-, sondern abgenommen hat. Das vermindert natürlich die Wucht des proletarischen Klassenkampfes auf politischem und mehr noch auf ökonomischem Gebiete und erleichtert bei großen wie bei kleinen Arbeiterausständen die systematische Vorbereitung des Streikbruches durch das Kapital oder die ihm ergebenen Kreaturen. In Deutschland wurde diese Beobachtung in den letzten Jahren recht häufig gemacht und jedermann weiß nachgerade, welche Rolle dort beispielsweise die sogenannte Technische Nothilfe bei verschiedenen Streiks gespielt hat. In der Schweiz haben wir sehr verheißungsvolle Ansätze für ähnliche Erscheinungen, hauptsächlich im Verkehrswesen, wo der Streikbruch vermittelst von Technikern, Ingenieuren, Studenten usw. wenigstens auf dem Papier der Herren Rothpletz und Kompagnie sorgfältig vorbereitet sein soll. Daß diese Dinge aber im „Bedarfsfall" auch bei uns sehr reale Gestalt annehmen können, haben wir im verflossenen Typographenstreik erfahren. Das Unternehmertum im schweizerischen Buchdruckgewerbe hatte den Streikbruch seit mehr als zwei Jahren bis in alle Einzelheiten systematisch organisiert und lange vor Ausbruch des von ihm provozierten Streiks die sogenannten Arbeitskolonnen auf Pikett gestellt, deren einziger Zweck war und ist, trotz der geschlossenen Arbeitsniederlegung durch die

organisierten Typographen zum mindesten die bürgerlichen Zeitungen herauszubringen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß den Unternehmern dieser Plan gut gelungen ist. Ihr wertvollster Verbündeter war dabei der heutige hohe Stand der Technik im Buchdruckgewerbe, hinter der die Bedeutung der Handarbeit des einzelnen Mannes unzweifelhaft stark zurückgetreten ist. Mit verhältnismäßig sehr wenigen Streikbrechern bringt man heute in einer guteingerichteten Druckerei (Setzmaschinen, Rotationsmaschine und moderne Stereotypieeinrichtung) jeden Tag eine Zeitung mit hoher Auflage heraus und kann durch den Austausch der Matritzen noch eine Reihe anderer Blätter mit dem nötigsten Text ausstatten.

Diesen und anderen neuesten Ergebnissen der kapitalistischen Entwicklung wird sich die Gewerkschaftsbewegung wohl oder übel anzupassen, ihr entsprechend die Taktik neu zu orientieren, ihre Organisationsform umzustellen haben. Der Hang des Proletariats am Ewig-gestrigen könnte sich sonst gerade bei der zu erwartenden Fortdauer der Weltwirtschaftskrise in verhängnisvoller Weise an ihm selber rächen. Nach allen geschichtlichen Erfahrungen wird die Arbeiterklasse Europas gut tun, sich auf eine lange Dauer der gegenwärtigen Reaktionsperiode einzurichten; es ist nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, daß wir diese Reaktion noch nach zehn und mehr Jahren nicht überwunden haben. Auch dafür bietet das Zeitalter, in dem das Kommunistische Manifest erschien, ein lehrreiches Beispiel, wenn schon zu sagen ist, daß das Tempo der ökonomischen Entwicklung heute ein ganz anderes ist als in der Mitte des 19. Jahrhunderts und dementsprechend auch der Kampf der Klassen zu einem beschleunigteren Szenenwechsel führt.

Die auf dem Marxismus basierenden Sozialisten der Gegenwart befinden sich bei der Feststellung dieser und ähnlicher Tatsachen und der aus ihnen resultierenden Schlußfolgerungen in einer ähnlichen Situation wie der „kritische Kommunismus" von Marx und Engels in den 50er Jahren, von dem Labriola sagt: „Alles, was die kritischen Kommunisten tun konnten, war die Arbeit, die Reaktion in ihren verborgenen ökonomischen Ursachen zu verstehen; für den Augenblick war das Verständnis der Reaktion die Fortsetzung des revolutionären Werkes." Und auch die Problemstellung, die sich heute für viele unserer Anhänger oder für Leute, die mit unserer Bewegung sympathisieren, ergeben mag, hat viel Verwandtes mit den Fragen, die den italienischen Genossen Labriola um die Mitte der 90er Jahre in seiner Schrift beschäftigten: „Wer die gegenwärtige proletarische Bewegung und ihren mannigfaltigen verwickelten Verlauf mit dem Eindruck vergleicht, den das Manifest hinterläßt, wenn man es liest, ohne sich sonst unterrichtet zu haben, der kann leicht glauben, daß es ein jugendliches und frühreifes Element in der zuversichtlichen Kühnheit dieser Kommunisten vor fünfzig Jahren gegeben habe. Es klingt in ihrem Ton wie ein Schlachtruf und wie das Echo der schwingenden Beredsamkeit, die einige der chartistischen

Redner besaßen: ein neues 93 wird angekündigt, das keinem neuen Thermidor den Platz räumen werde. Und der Thermidor hat sich erneuert, und mehrere Male seitdem, unter verschiedenen, mehr oder minder enthüllten oder verschleierten Formen, mögen seine Urheber nun, seit 1848, französische Exradikale sein oder italienische Expatrioten, oder deutsche Bureaukraten, Anbeter des Gottes Staat und in der Praxis ausgezeichnete Diener des Gottes Geld, oder englische Parlamentarier, abgerichtet in den Kunstgriffen der Kunst, zu regieren, oder selbst Polizeibüttel unter der Maske von Anarchisten. Viele Leute glauben, daß der Stern des Thermidor nicht mehr vom Himmel der Geschichte verschwinden werde, oder um prosaischer zu sprechen, daß der Liberalismus, will sagen eine Gesellschaft, worin die Menschen nur vor dem Gesetze gleich sind, die äußerste Grenze der menschlichen Entwicklung bilde, jenseits deren es nur eine Rückentwicklung gebe. .... Es gibt dann aber andere, die weiter gehen, und die objektive Unwahrscheinlichkeit dessen erwägen, was der kritische Kommunismus darlegt. Die Behauptung des Manifests, daß die Zurückführung der Klassenkämpfe auf einen einzigen die Notwendigkeit der proletarischen Revolution in sich trage, wäre innerlich falsch. Diese Lehre wäre ohne Halt, weil sie eine theoretische Schlußfolgerung und eine praktische Taktik aus der Voraussicht einer Tatsache ziehen wollte, die nach diesen Gegnern ein rein theoretischer Punkt sein würde, den man ins Unendliche verrücken und verschieben könne. Der angeblich unvermeidliche Zusammenstoß zwischen den Produktivkräften und der Produktionsweise würde sich niemals verwirklichen können, weil er sich, nach jenen, auf unzählige besondere Reibungen beschränke, weil er sich vervielfältige mit den einzelnen Zusammenstößen der ökonomischen Konkurrenz und weil er Anstößen und Hindernissen in den Auskunftsmitteln und den Gewaltsamkeiten der Regierungskunst begegne. Mit anderen Worten, die gegenwärtige Gesellschaft würde, statt sich zu zerbrechen und aufzulösen, beständig die Uebel ausgleichen, die sie erzeugte. Jede proletarische Bewegung würde, wenn sie nicht wie im Juni 1848 und im Mai 1871 durch Gewalt unterdrückt werde, an langsamer Erschöpfung sterben, wie der Chartismus, der im Trade Unionismus geendet habe, dem Paradepferde dieser Beweisführung, der Ehre und dem Ruhm der vulgären Oekonomisten und Soziologen. Jede moderne proletarische Bewegung wäre meteorgleich und nicht organisch, sie wäre eine Verwirrung und nicht eine Entwicklung, und nach diesen Kritikern würden wir, sehr gegen unsern Willen, noch Utopisten bleiben!"

Darauf erwiderte Genosse Labriola schon vor 30 Jahren sehr treffend: „Die historische Voraussicht, die man in der Lehre des Manifests findet und die der kritische Kommunismus seitdem durch eine eingehende und umfassende Untersuchung der gegenwärtigen Welt entwickelt hat, trägt sicherlich, infolge der Umstände, unter denen sie entstand, ein kriegerisches Gesicht und hat eine sehr lebhafte Form. Aber so wenig wie heute enthielt sie, sei es eine gegebene Zeitrechnung, sei es ein verfrühtes Gemälde einer sozialen Organisation, wie die

alten Offenbarungen und Weissagungen. ... Im Gegenteil, in der Lehre des kritischen Kommunismus entdeckt die ganze Gesellschaft, in einem Augenblick ihrer allgemeinen Entwicklung, die Ursache ihres verhängnisvollen Marsches und an einer hervorspringenden Kurve klärt sie sich selbst auf, um die Gesetze ihrer Bewegung zu verkünden. Die Voraussicht des Manifests bezog sich nicht auf die Zeitrechnung, sie war keine Verheißung und keine Weissagung, sondern sie sah die organische Umbildung der Gesellschaft voraus...

In den fünfzig Jahren, die uns von der Veröffentlichung des Manifests trennen, ist die Spezialisierung und die verwickelte Zusammensetzung der proletarischen Bewegung so groß geworden, daß es fortan keinen Geist mehr gibt, der fähig wäre, sie in ihrer Gesamtheit zu umfassen und sie in ihren Einzelheiten zu verstehen, der ihre wahren Ursachen und ihre richtigen Beziehungen ergreifen könnte... Und wie die Entwicklung der Dinge die Entwicklung der Ideen bestimmt, so hat dieser praktisch vielfältigen Bewegung des Proletariats eine gleiche Entwicklung in den Lehren des kritischen Kommunismus entsprochen sowohl in der Art, die Geschichte und das tägliche Leben zu verstehen, als auch in der peinlich eingehenden Beschreibung, die er von den innersten Partien der Oekonomie gibt: mit einem Wort, er ist ein System geworden.

Gibt es da nicht, fragen sich einige, eine Abweichung von der einfachen und gebieterischen Lehre des Manifests? Was man an Fülle und Umfang gewonnen hat, sagen andere, hat man es nicht an Kraft und Schärfe eingebüßt? Welches immer die Zugeständnisse seien, die die Bourgeoisie in der ökonomischen Ordnung machen kann, und wäre es selbst eine große Verkürzung des Arbeitstages, so bleibt es immer wahr, daß die Notwendigkeit der Ausbeutung, auf der die ganze gegenwärtige soziale Ordnung beruht, Grenzen zieht, über die hinaus das Kapital, als privates Werkzeug der Produktion, nicht gehen kann. Wenn ein Zugeständnis heute im Proletariat eine Art von Beschwerden beschwichtigen kann, so kann das Zugeständnis selbst nur dazu führen, das Bedürfnis nach neuen und immer wachsenden Zugeständnissen zu erwecken... Auf der andern Seite demokratisiert der politische Kampf, an dem das Proletariat teilnimmt, seine Sitten; mehr noch, eine wahrhaftige Demokratie entsteht, die sich mit der Zeit nicht mehr in die gegenwärtige Ordnung wird schicken können. Organ einer auf der Ausbeutung gegründeten Gesellschaft, wird diese Form gebildet durch eine bureaukratische Hierarchie, durch eine rechtsprechende Bureaukratie und eine Assoziation auf gegenseitige Hilfeleistung unter den Kapitalisten, um die Herrenrechte zu verteidigen, die ewige Rente der öffentlichen Schuld, die Grundrente, kurzum das Interesse des Kapitals in allen seinen Formen. So werden diese beiden Tatsachen, die, nach der Meinung der Unzufriedenen und Ueberkritischen, uns ablenken ins Unendliche der kommunistischen Voraussichten, im Gegenteil neue Mittel und Wege, diese Voraussichten zu bekräftigen. Was anscheinend von der Re-

volution ableitet, das beschleunigt sie alles in allem.

Zudem darf man nicht die Bedeutung der revolutionären Erwartung übertreiben, die vor fünfzig Jahren von den Kommunisten gehegt wurde. Wenn sie einen Glauben hatten, so wie die politische Situation in Europa gegeben war, so war es der, Vorläufer zu sein, und sie sind es gewesen; — sie hofften, daß die politischen Verfassungen Italiens, Oesterreichs, Ungarns, Deutschlands und Polens sich modernen Formen nähern würden, und das ist später eingetreten, stückweise und auf anderen Wegen. Wenn sie eine Hoffnung hatten, so war es die, daß die proletarische Bewegung Frankreichs und Englands fortfahren würde, sich zu entwickeln. Die Reaktion fegte viele Dinge aus und hielt mehr als eine Entwicklung auf, die schon begonnen hatte. Sie fegte auch die alte revolutionäre Taktik aus, und in den letzten Jahren ist eine neue Taktik entstanden. Das ist der ganze Wechsel.

Das Manifest hat nichts anderes sein wollen als der erste Leitfaden einer Wissenschaft und einer Praxis, welche die Erfahrung und die Jahre allein entwickeln konnten. Es gibt nur das Schema und den Rhythmus für den allgemeinen Gang der proletarischen Revolution. Ganz augenscheinlich wurden die Kommunisten durch die Erfahrungen der beiden Bewegungen beeinflußt, die sie unter ihren Augen hatten, die französische und besonders die chartistische, die bald durch die Kundgebung vom 10. April 1848 gelähmt werden sollte. Aber dies Schema legt nicht ein für allemal eine Kampftaktik fest, wie das schon mehrere Male geschehen war. Die Revolutionäre hatten in der Tat oft in Katechismusform auseinandergesetzt, was sich einfach aus der Entwicklung der Dinge ergeben muß.

Das Schema ist weiter und verwickelter geworden mit der Entwicklung und Ausdehnung des bürgerlichen Systems. Der Rhythmus der Bewegung ist langsamer und mannigfaltiger geworden, weil die Arbeitermasse als besondere politische Partei aufgetreten ist, was Art und Maß der Tätigkeit und folglich auch die Bewegung ändert ...

Die Anhänger des kritischen Kommunismus haben die klassische Oekonomie als ihre Nachfolger fortgesetzt, als die Lehre vom Bau der gegenwärtigen Gesellschaft. Niemand kann diesen Bau praktisch, politisch, revolutionär bekämpfen, ohne sich vorher eine genaue Rechnung seiner Beziehungen und Elemente zu machen, indem er gründlich die Lehre studiert, die ihn erklärt ... Der einseitige Sozialismus, der, ohne gerade utopistisch zu sein, von der Annahme ausgeht, daß die Gesellschaft die Verbesserung einzelner Fehler zulasse ohne Revolution, das heißt ohne gründliche Umwandlung in dem allgemeinen und elementaren Bau der Gesellschaft selbst, ist nur eine harmlose Einbildung... Die bürgerliche Periode

kann überschritten werden und sie wird überschritten werden. Aber solange sie existiert, hat sie ihre Gesetze . . . Diese Gesetze können verschwinden und sie werden verschwinden, sobald sich tatsächlich der Wechsel der Gesellschaft vollzieht. Aber sie weichen nicht der willkürlichen Anregung, die eine Verbesserung fordert, eine Reform verkündet oder einen Plan entwirft."

Bürgerlich-kapitalistische Propaganda im Abstimmungskampf.

(Eine Betrachtung zum 3. Dezember 1922.)

Von Dr. Arthur Schmid.

Mit einer so großen Mehrheit ist noch keine Initiative abgelehnt worden, wie dies bei der Vermögensabgabe-Initiative der Fall war. Noch nie haben sich an einer Volksabstimmung so viele Bürger beteiligt, wie bei der Abstimmung vom 3. Dezember 1922. Mit einem solchen Kräfteaufwand hat der Kapitalismus vor einer Abstimmung noch nie „gearbeitet", wie er es diesmal tat. Dazu kommt, daß die Propaganda der Gegner der Vermögensabgabe eine systematische und wohlorganisierte war. Kein Mittel wurde verschmäht, sofern es einigermaßen „geeignet" war, dem Zwecke der Verwerfung zu dienen.

Gerade weil die gegnerische Aktion eine so umfassende war; gerade weil der Kapitalismus bei dieser Aktion zeigte, wie sehr er gewillt ist, alle Kräfte zu mobilisieren, wenn er sich in irgendeinem seiner Vorrechte bedroht fühlt; gerade deshalb ist es notwendig, die Aktion des Bürgertums gegen die Initiative einer näheren Betrachtung zu unterwerfen. Dabei wird es gut sein, wenn man sich zuerst vor Augen führt, was die Befürworter der Vermögensabgabe getan haben, um ihrem Volksbegehren eine möglichst große Stimmenzahl zu sichern, um es im Abstimmungskampfe gegenüber den gegnerischen Angriffen zu verteidigen.

Der Vorschlag einer Vermögensabgabe-Initiative wurde in einer Zeit gemacht, wo die Krise sich noch nicht stark bemerkbar machte und wo noch immer erhebliche Nachkriegsgewinne erzielt wurden. Die Unterschriften wurden im Jahre 1921 gesammelt. Dabei war die Unterschriftensammlung aufgebaut auf einer rein persönlichen Aufklärung durch die Unterschriftensammler. Aufklärende Artikel wurden in der Presse wenige geschrieben. Versammlungen mit Referaten fanden überhaupt nicht statt. Bei dieser Unterschriftensammlung ging man in der Regel auf die nähere Formulierung der Initiative nicht weiter ein. Das Leitmotiv der persönlichen Propaganda war der Gedanke, daß die Reichen etwas von ihrem Ueberfluß zugunsten des Volkswohles abgeben sollten. Diese Art persönlicher Aufklärung mochte für die Sammlung der Unterschriften genügen. Keineswegs konnte sie aber genügen, um eine Abstimmungskampagne vorzubereiten, die den vollen Widerstand der kapitalistischen Klassen voraussehen